



Abend-

Zeitung.

45.

Mittwoche, am 22. Februar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

In trüber Zeit.

Wohl oft in Jennerstürmen
dacht' ich: Es kommt ja auch
der Mai uns einmal wieder
mit seinem warmen Hauch!

Und sieh! er kam gezogen
und freut' in's Feld, um's Haus
die allerschönsten Blumen
mit vollen Händen aus.

Und immer kehrt er, immer,
wie lang der Winter war,
mit seinem Liedermunde,
mit seinem Blumenhaar.

Drum, wenn es einmal trübe
durch meine Seele geht
und winterlich die Blüthen
mit von dem Herzen weht,

Denk' ich: So kann's nicht wahren;
halt' aus in Deinem Leid
und hoff' in Jennerstürmen
auf linde Maienzeit!

Karl Förster.

Die Brüder.

[Fortsetzung.]

3.

Der Unmuth war des hochbejahrten Sternberg ziemlich sichtbarer Gefährte, als er eines Nachmittags unter den eben erst aufknoependen Nussbäumen seines Gartens auf- und abwandelte. Der Himmel senkte

sich in höchster Klarheit zur Erde. Die kleinen; weißen, durchsichtigen Wolken über den Bergen ringsum bildeten einen glänzenden Perlenkranz um das hellblaue Rund. Fast zusehend's quoll unten das üppige Grün aus dem Boden. Weichendüfte erhoben sich in die warme Luft und die Büsche schienen einzig von den jungen Blättern bewegt, welche im Sonnenglanze hier wie Spitzen von Liebespfeilen, dort wie leuchtende Sterne mit Gewalt aus den grauen Zweigen weiter hervorbrachen. Aber gerade die, alle Gefühle emporschwellende Kraft des harmonischen Vereins und daß beinahe die ganze von ihm überschauete Gegend sein gehörte, wirkte drückend auf den Alten. Noch finsterner ward sein Blick, als er jetzt seinen ältesten Sohn Berwich daher kommen sah. Eben so schnell aber durchblitzte ihn wieder die Freude. Er eilte auf Berwich zu, nahm ihn bei der Hand und sprach:

Geliebter Sohn, sieh' um Dich, bedenke, wie viel davon Dich und Deinen Bruder künftig zum Herrn haben wird und erlaube mir ein ernstes Vaterwort jetzt mit Dir. Im siebzigsten Jahre, in dem ich stehe, möchte wohl jeder Bedächtige gern das Tagewerk seines Lebens vollbracht vor sich liegen sehen. Das aber kann ich in meinen Verhältnissen nicht eher für vollendet achten, als bis die ordnungsmäßige Einleitung zu Erhaltung unseres uralten Stammes getroffen ist. Wenn auch die Erfüllung meines letzten sehnlichen Wunsches in der Hand der Vorsehung ruht, so sollten doch meine Söhne ihrem zu hoffenden Ge-

gen auch in dieser Hinsicht nicht länger offenbar aus dem Wege gehen. Ihr Beide, Du, mein werther Berwich, und Dein Bruder Rüdiger, seyd augenscheinlich unserer Gisela vor allen andern Frauen in Liebe zugethan. Und eben die innige Brudertreue, welche Ihr, Du und Rüdiger, gegen einander hegt, scheint die Ursache zu seyn, daß jeder zögert, dem Andern in der Wahl dieses wahrhaften Kleinods vorzugreifen. Dadurch jedoch kann das gemeinschaftliche Heil unser Aller nur gefährdet werden, welches so leicht zu befördern ist, wenn ein Hauptgesichtspunkt dabei gehörig in's Auge gefaßt wird. Und als diesen glaube ich Gisela's Vorliebe für den Einen von Euch zu betrachten.

Der Ritter schwieg. Er schien den Eindruck des Wortes auf seinen Sohn beobachten zu wollen, welcher bis dahin gesenkten Blickes und mit unveränderten Zügen dem Sprechenden gegenüber gestanden hatte. Beim letzten väterlichen Worte blitzte aber sein Auge schmerzlich auf und zog sich dann auf ein Mal wieder unter das Lid zurück.

Mein Sohn — fuhr der Vater fort und Freude glühte in seinem Blicke, Freude bebte in der Hand, mit der er Berwich's Rechte erfaßte — der Himmel, ich sehe es, hat mich den Schlüssel zu Deinem Herzen finden lassen, welcher Dir selber nicht zur Hand war. Laß mich sonach Dein eigenes Herz Dir vor Augen legen. Wahre Liebe zagt immer an ihrer Erwiderung und dieses Zagen in Deiner Seele zu bekämpfen, ist eben mein Zweck. Glaube mir, Du und Dein Bruder und Euer Verhältniß zu Gisela ist seit langer Zeit schon der wichtigste Gegenstand meiner Nachforschungen. Alles hat mich davon überzeugt, daß nicht Rüdiger, sondern Du den Vorzug in ihrem Herzen besitzest. Und es kann auch beinahe nicht anders seyn. Bei aller Trefflichkeit unseres geliebten Rüdiger, ist noch so viel Ungleiches und Ungestümes in seinem Wesen, ein Auf- und Abwogen, das seine Ebnung und Beruhigung erst von der Zukunft zu erwarten hat. Deine Haltung mußte ja wohl einen tiefen Eindruck auf Gisela hervorbringen.

Aber dieser Trost gereichte offenbar dem, welchem er galt, zur grausamsten Marter.

Vater! — rief Berwich, mit einer Leidenschaft, die dem Ritter noch nie an seinem ältesten Sohne vorgekommen war — Eure Rede, bestimmt, mich zu erheben aus der Dumpsheit, worein ich versunken bin, ernichtet mich völlig. Nein, Vater, diesmal hat

Euer sonst so scharfes Auge doch gefehlt. Nicht ich, sondern Rüdiger ist der Gegenstand ihrer Liebe. —

Auf ein Geräusch in dem benachbarten Gebüsch richteten Beide jetzt ihre Augen dahin. Rüdiger hatte dort Mittagruhe gehalten. Er war eben aufgewacht, als in der Nähe des Vaters Rede mit seinem Bruder begann. Gewiß nur, um das wichtige Wort auf der Zunge des Greises nicht zu stören, keinesweges ein Geheimniß zu erlauschen, verhielt er sich still. Unvermerkt aber stieg seine Theilnahme an der väterlichen Eröffnung immer höher. Endlich ließ die mächtige Bewegung seines Innern sich nicht länger gebieten. Die Brust drohte ihm zu verspringen. Er mußte ihr durch schmerzliche Laute Luft machen. Aber dem leisen Hinwegschlüpfen, welches er beabsichtigte, wirkte der innere Ungestüm entgegen.

Rüdiger! riefen die im Gespräch Begriffenen so gleich, als das starke Rauschen des Strauches, an den er stieß, ihr Auge auf den Davoneilenden aufmerksam machte. — Rüdiger! wiederholte der Vater gebietend, weil der erste Zuruf seinen Schritt nur noch mehr zu bestügeln schien.

Langsam kehrte der Sohn zurück. Die düstere Glut der Verzweiflung blickte ihm aus dem Auge.

Wie kamst Du dorthin? fragte der Vater.

Von der Bärenjagd des Vormittags ermattet, war ich nach Tische dort in Schlaf gesunken. Da erwachte ich bei Eurer Rede mit Berwich. Mein Erwachen war schrecklich. Wollte ich's Euch verhehlen, so würde mich die Hölle, die in mir sichtbar aufstob, der Verstellung, der Lüge bezüchtigen.

Rüdiger! sprach Berwich ebenfalls tief erschüttert, ihn mit Liebe beim Arme fassend.

Du hast keine Schuld, Berwich! — versetzte der Zermalnte. — Längst schon ahnete mir, was der Vater gesehen hat; längst schauerte mir vor dem Augenblicke der Entwicklung. Er mußte indessen kommen und ich habe nur Gott zu bitten, daß er mir solchen ertragen helfe.

Mit nichten, Rüdiger, — entgegnete Berwich — die Entsagung ist mein Theil. Gisela's Herz gehört Dir zu, guter Bruder! Ich würde ein Thor seyn, wollte ich nicht verzichten darauf. Was möchte ich gewinnen mit ihr, als die schreckliche Last, ihres, durch mich verschuldeten Unglücks und vielleicht oben drein gar den Untergang meines inniggeliebten Bruders? —

Tiefbekümmert stand der verkümmte Greis zwischen den beiden Söhnen, seinen Blick abwechselnd bald auf diesen, bald auf jenen gerichtet. Endlich begann er:

Wohlan, Ihr seyd Beide meine geliebten Kinder, auch Beide zu verständig, um nicht einzusehen, daß unter diesen Umständen die Entscheidung Euerer Zukunft am besten von Gisela's Wahl abhängen wird. Ueberlaßt mir die Frage an sie. Seyd überzeugt, ich werde meiner Vaterspflicht gemäß Keinem von Euch das Wort bei ihr reden, Keines Ansprüche auf sie im mindesten hervorheben oder beeinträchtigen.

Die Liebenden gaben ihm ihre Billigung zu erkennen und während sie Arm in Arm im Garten auf und ab wandelten, schritt der Greis, den wichtigen Vortrag erwägend, den er seiner Pflögetochter zu thun dachte, mit Zögern nach der Burg zurück.

Stumm setzten die Brüder ihr Auf- und Niedergehen lange fort. Endlich begann Berwich:

Laß nur in dem Glücke, das Dir bevorsteht, Deine Liebe zu mir nicht untergehen.

Gott! — tief Rüdiger, ihn heftig umfassend, aus — tödte mich doch nicht im voraus mit Hoffnungen, die ich für Hohn achten müßte, kenne ich weniger das Herz meines Berwich. Ich bin ja zuverlässig der Verschmähte. Es hat so seyn sollen. Ich will nicht hadern darüber mit dem Geschick, das mir den Untergang bereitet. Nur bewahre Du dem von der Erde Scheidenden Dein freundliches Andenken.

Der Vater! sprach Berwich und Beide schaueten dem nahenden Greise entgegen. Noch langsamer beinahe, als er hinweggegangen, war sein jetziger Schritt.

Gisela ist Dein, lieber Rüdiger! — sagte der Vater — so mild und freundlich als er konnte. Durch die Wahl der Jungfrau war ein schönes Bild in seiner Seele von ihrem künftigen Vereine mit Berwich, ein Bild, welches der Greis liebend gepflegt hatte, vernichtet worden, und er wünschte durch besondere Freundlichkeit Rüdiger's Blick von dem Schmerze abzulenken, welcher ihm mit Macht herauf in die Augen trat. Wenn aber auch der Greis Ströme von Thränen vergossen hätte, Rüdigers würde es im Laumel seines Glückes entgangen seyn, so gut wie die offenbare Hoffnungslosigkeit seines sonst immer gehaltenen Bruders, wie Alles überhaupt. Wonnetrunken eilte er sogleich zu Gisela. Und als er am Abende bei Tische mit seiner

nunmehrigen Braut erschien, war unter den Tröstungen des Vaters der Ausbruch des Schmerzes über den entschiedenen Verlust in Berwich's Herzen bereits niedergekämpft.

Mit jedem Tage gewöhnte Berwich sich mehr an eine Entsagung, deren Bitterkeit ihm durch die innige Liebe zu seinem Bruder immer mehr verüßt wurde. Die Brüder beschloßen mit Genehmigung des ebenfalls wieder beruhigten Vaters, als ein Zeichen ewiger Liebe und Eintracht, zwei neue Schlösser dicht neben einander zu erbauen. Das eine nannten sie Sternberg, das andere Liebenstein. Dieses, welches sonach den Familiennamen der Jungfrau trug, war zu Berwich's, Sternberg zu der Wohnung Rüdiger's und Gisela's bestimmt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Paradies.

Der Mystiker.

Es werden Paradieses-Freuden
Den frommen Christen nur zu Theil.
So lehrt auch Dante.

Der Dichter.

Edlen Heiden
Wird doch bei ihm auch Trost und Heil.

Der Mystiker.

O ja, und wahrlich zu viel Ehre!
Die Scipione, die Homere,
Virgil, Epaminondas, Alt
Und Jung, im blumenreichen Wald
Dort leben sie, auf grünen Wiesen,
Wo silberklare Bächlein fließen
Und Nachtigallenlied erschallt.
Dort können, frei von Sorg' und Leiden,
Sie bei der Weste lindem Weh'n
In weisen Reden sich ergeh'n:
Jedoch des Himmels höchste Freuden,
Wo man nur Hallelujah singt
Und sonst kein and'res Wort erklingt,
Kann der Getaufte nur empfangen.

Der Dichter.

Wohl Mancher wünscht doch zu erlangen
Den Sitz in der Homere Blütenhain;
Dort würd' er frei von langer Weile seyn *).

K. Geib.

*) Manche Leser möchten sich wohl hier einer Aeußerung Lessing's erinnern.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Am zweiten Weihnachtstage, dem Geburtstage unseres verehrten Großherzogs, ward das Concert mit einer Introduction und Chor, nach der Melodie: *God save the King*, vom Hrn. Hofkapellmeister Rangold eröffnet. Das der Melodie untergelegte Gedicht sprach auf einfache, herzliche und edle Weise den Wunsch des Segens über Hessenland, den Ausdruck der Liebe und Treue zu seinem gütigen Regenten, das Gefühl und das Glück der Eintracht zwischen Volk und Fürsten aus, woran sich wiederholt der Wunsch des Segens anschloß. Die Musik würde bei einfacherem Gange wirksamer gewesen seyn. Die erhabenen, mit dem Ausdruck tiefen, starken Gefühles in ausgetragenen Tönen, einfach und gleichmäßig, nur durch das zunehmende Feuer innerer Begeisterung zum Gewaltigen steigende Melodie verträgt keine Abweichungen und Verzerrungen des begleitenden Orchesters. Störend, alle Empfindung, allen Gedanken und den empfangenen Eindruck unterbrechend, war daher eine Art Concertant und Variationengetändel der verschiedenen Instrumente, das sich zwischen den beiden letzten Strophen ausspannt. Es war daher sehr wohl gethan, diesen Wirkungableiter wegzulassen, als am Schlusse des Concerts das Lied nochmals verlangt und mehrmal vom jubelnden Vivat und Beifall unterbrochen, von dem ganzen Publikum durch alle Regionen des Hauses freudig abgesungen wurde. — Herr Hofmusikus Niedergall trug an diesem Abende ein Concert von Thurner für die Oboe mit Beifall vor und Dlle. Weixelbaum sang eine Arie von Meyerbeer mit Befriedigung vieler eigenthümlichen Schwierigkeiten dieser musikalischen Composition. Herr und Mad. Better, die nochmals angesprochen worden waren, in einigen Concerten mitzuwirken, erschienen zum letzten Mal. Sie wurden von dem, zahlreicher als sonst versammelten Publikum mit reichem Beifall geehrt. Er sang eine Arie aus der Zauberflöte leider bei nicht geringem Unwohlseyn; sie trug den Taucher mit der herrlichen Musik von Weber nochmals vor und ertönte laute, langandauernde Anerkennung zum Abschiede. Sie reisten zu Gastrollen nach Weimar und Berlin.

Das neue Jahr introducirte sich im Concert mit einem Marsch und *Te deum laudamus* von dem verstorbenen Hofkapellmeister Wagner. Unseres Erinnerns war es eine, für den Krönungzug in der Jungfrau von Orleans bestimmte Composition, und das Andenken an jene versunkene Pracht und Herrlichkeit schien die Versammlung träumerisch zu stimmen; sie vergaß dieses Aufmarschiren und Danksingen (für den Abmarsch der Cholera?) des neuen Jahres mit Beifall zu begrüßen. Desto lebhafter wurde er bei dem Spiele der vier Gebrüder Kölla, Violinvirtuosen und Alpensänger

aus der Schweiz, von welchen der jüngste sieben, der älteste zwölf Jahre alt ist. Der älteste, Rudolph, führte ein Violinconcert von Rode, mit einer Cadenz von Paganini, für sein Alter bewundernswerth aus. Paganini's Compositionen sollte nur er spielen, bei einem Kinde läßt man sich jedoch das Wunder der Ueberwindung der Schwierigkeiten gefallen, auch wenn es ihnen an ihrem eigenthümlichen Charakter fehlt. Der Vortrag des Violinconcerts und eines Violoncell-Solo von Romberg war mit einer talentvollen mechanischen Fertigkeit und Genauigkeit ausgeführt, die über die Kräfte der Jahre zu reichen schien. Sein Bruder Johann, 10 Jahre alt, übertraf ihn aber an Schönheit, Reinheit und Ausdruck des Tones. Sollte man auch nicht annehmen können, daß in diesem Alter schon Gefühl möglich sey, so leitet doch offenbar ein innerer Geist und Tact des Schönen die Hand dieses genievollen Kindes. Es war kein Kind mehr, das aus diesen vollen, weichen Tönen, welchen ein reicher Wechsel der Modulationen von bestimmter Kraft bis zum zartesten Hauche gegeben war, zu uns sprach. An ihm wird sich die oft erlebte Erscheinung des Stehenbleibens talentvoller Kinder nicht bewähren. Auch der 7jährige Jüngste ist merkwürdig durch die Reinheit und Genauigkeit seines Striches, wie überhaupt die Delicatesse, womit die Kleinen accompagniren, ein Muster zur Nachahmung ist. Daß das Conservatoire in Paris diese jungen Künstler für das erste Quartett in Europa erklärte, ist wohl zu viel gesagt, wenn man nicht dazu setzt: in seiner Art, oder: es kann es werden. Ihre Schweizergesänge sind rein und harmonisch — aber natürlich kindisch. Daß die harmlosen Kleinen mit den unsichtbaren Schwingen des Genies und den sichtbaren Zeichen des Genius Paganini und des Königs Louis Philipp (Denk- und Ehrenzeichen von Beiden) geschmückt, ein kleines *Furore* machten, ist eben so gewöhnlich als verdient. — In diesem Concerte sang Hr. Döring eine *Basarie* aus dem *Opferfeste* mit schöner Stimme, die einen angenehmen Sänger verspricht, nur wäre größerer Umfang zu wünschen. Dlle. Weixelbaum trug die große Arie aus dem 2ten Theile des *Don Juan* auszeichnet gut und rein vor und erwarb sich den verdienstlichsten Beifall für so vorzügliche Musikbildung.

Nicht minder wurde diese in einem späteren Concerte bei einem Duette aus *Mathilde* von Schabran anerkannt, welches die Sängerin mit ihrem Vater lebendig und kunstgerecht sang. In demselben Concert ersteute uns der auswärt's schon rühmlichst bekannte Herr Kammermusikus Soismann mit einer *Romanze* und einem *Rondo* auf dem Horn. Das meiste Interesse schien der *Triumphmarsch* und Chor aus dem *Cortez* und bei seiner großartigen Ausführung den lebhaftesten Wunsch zu erregen, den hier mit so ganz außerordentlicher Wirkung gehörten Marsch aus der *Olympia* nebst Schlußchor bald wieder einmal zu hören.

(Der Beschluß folgt.)

Aufforderung zum Gastspiele.

Tenoristen und Sängern von Ruf, welche in der Zeit vom 1. April bis Mitte Juni d. J. Gastrollen zu geben geneigt sind, belieben sich mit ihren befalligen Anträgen und Bedingungen an das Comité des königl. Hoftheaters zu Hannover zu wenden.